Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut ausliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit des durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Roßen sowie des Forstrentamts Tharandt Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Nr. 141 — 100. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 19. Juni 1940

Der Geist von Compiègne

Der 17. Juni 1940 lenkt die Gedanken des deutschen Volkes mit unwiderstehlicher Gewalt zurück auf die Tage, in denen mit dem Waffenstillstand in Compiègne das Schicksal des deutschen Volkes nach dem Weltkrieg besiegelt wurde. Die Erinnerungen sind noch so wach in uns, daß aus der furchtbaren Erfahrung heraus jedes Mitleid mit der Vergeltung, die Frankreich jetzt hinnehmen muß, verstummt. Die Kriegshetzer in Frankreich haben jeden Anspruch darauf verwirkt, noch besonders geschont zu werden. Sie haben diesen Krieg vom Zaun gebrochen, trotzdem die Ansprüche, die Deutschland gestellt hatte, so bescheiden wie nur irgend möglich waren und keinem Volke irgendein Leid antaten, sondern einzig und allein die Verwirklichung der natürlichen und geschichtlichen Lebensrechte eines 80-Millionen-Volkes forderten. Mit einer geradezu bewundernswerten Engelsgeduld ist der Führer immer wieder als Freund des Friedens und Mahner aufgetreten, und er hat die Folgen der starrköpfigen Haltung der Kriegsverbrecher der ganzen Welt deutlich vor Augen geführt. Sie haben wirklich Zeit genug gehabt, sich ihre Handlungsweise aufs gründlichste zu überlegen. Noch bis in die letzten Tage hinein zeigten sie die gleiche frivole Stirn gegenüber dem deutschen Volke, und nun treten sie nach dem militärischen, politischen und moralischen Zusammenbruch Frankreichs vor die Welt hin und klagen mit weinerlicher Stimme und glauben, wir müßten ihnen nun einfach um den Hals fallen. Dabei wird in den Schmutzküchen der Welt schon wieder auf Deutschland gehetzt.

Noch in der Stunde des Zusammenbruches sucht man nach irgendeinem Weg, mit dem man sich aus der vollen Verantwortung herauswinden könnte. Warum sind die Kriegshetzer und die nunmehr für die Geschicke Frankreichs Verantwortlichen nicht ehrlich und erklären: Wir kapitulieren. Wir sehen unser Unrecht ein. Warum bekennen sie nicht ihre Schuld, an diesem furchtbaren Ringen, die doch so eindeutig vor aller Welt darliegt. Die Franzosen müssen sich doch genau erinnern, wie man mit dem deutschen Volke verfahren hat. Aber wir wollen ihr Gedächtnis noch einmal auffrischen. Als die Deutschen im Jahre 1918 nach einem heldenmütigen und siegreichen Kampf im Vertrauen auf die in den 14 Punkten Wilsons niedergelegten Versprechungen am 3. Oktober Wilson nach den Bedingungen für einen Waffenstillstand fragten, hat man die Deutschen warten und wiederum warten lassen. Foch hatte zwar schon am 8. Oktober einen kurzen Entwurf der Bedingungen an Clemenceau übersandt, aber dann kam man dahin, daß man Berlin verständigte, daß die Waffenstillstandsbedingungen erst nach Befragen der militärischen Sachverständigen und entsprechend der militärischen Lage im Augenblick der Verhandlungseröffnung festgestellt werden könnten. Das war am 8. Oktober. Es dauerte bis zum 25. Oktober, ehe Foch den Oberbefehlshabern der verbündeten Armeen seinen ausführlichen Entwurf vorlegte. Jede Milderung der Bedingungen lehnten die Franzosen ab, und es ist besonders Pétain gewesen, der Foch in seiner Unnachgiebigkeit unterstützte. In all diesen Wochen war der Kampf weitergegangen. Es kam der türkische Waffenstillstand, der Zusammenbruch des österreichisch-ungarischen Heeres, und nach dieser Verschlechterung der allgemeinen Lage dachten die Gegner, nur noch an die volle Verwirklichung ihrer vom Haß diktierten Ziele. Man hat dann in Compiègne in den Tagen vom 8. bis 11. November nicht die geringste Spur von Achtung oder Ritterlichkeit gegenüber dem unterlegenen und tapferen Gegner gezeigt. Deutschland sollte den Kelch bis zur Neige leeren.

Wir müssen heute bedenken, daß der Krieg noch nicht zu Ende ist, und der Hauptschuldige, England, seinen Willen kundgegeben hat, weiterzukämpfen. Es wäre ein Verbrechen an unserem Volke wie an unseren tapferen Soldaten, wenn wir aus irgendwelchen sentimentalen Regungen heraus uns nachgiebig zeigen würden, solange nicht der Feind wirklich kapituliert hat.

Der Kampf geht weiter. Das beweist schon der Widerstand, der trotz der katastrophalen Lage von den französischen Truppen noch geleistet wird. Es handelt sich durchweg noch um rein militärische Erfolge, zwar gegenüber einem erschütterten Gegner, der aber durchaus noch nicht den Kampf aufgegeben hat. Wer zu dem gegenwärtigen Geschehen die richtige Einstellung gewinnen will, muß sich immer wieder jene Tage von Compiègne vor Augen halten, an denen man das Wort „Verhandlung" zwischen Deutschen und Franzosen gestrichen hatte. Wir werden die uns 1918 angetane Schmach nicht vergessen. Nicht, weil wir unversöhnlich sind, sondern weil der Geist Frankreichs bis auf den heutigen Tag der gleiche geblieben ist, der Geist von Compiègne.

Was Weygand in Compiègne forderte

Frankreichs jetziger Ministerpräsident Pétain, dem in seinem Kabinett General Weygand als Verteidigungsminister zur Seite steht, hat die Reichsregierung um Angabe der Bedingungen für die Waffenstreckung Frankreichs gebeten. Er erwartet Verhandlungen von Soldat zu Soldat.

Vor wenigen Tagen haben deutsche Divisionen im stürmischen Angriff in Richtung Paris den Ort Compiègne genommen und dabei jene Stelle überschritten, wo vor nunmehr fast 22 Jahren Deutschland die Waffenstillstandsbedingungen des Marschalls Foch entgegennehmen mußte. Es war der Generalstabschef Fochs, General Weygand, der diese Bedingungen kalt und ohne soldatische Ritterlichkeit der deutschen Waffenstillstandskommission verlas. Ob er sich in seinen Besprechungen am vergangenen Sonntag wohl jener Bedingungen erinnert haben mag, die er im Auftrage Fochs den Deutschen diktatmäßig unterbreitete?

Die Hoffnung der damaligen deutschen Heerführung, daß das soldatische Frankreich dem tapferen Gegner jene Ritterlichkeit bezeugen würde, die unter anständigen Soldaten üblich sein sollte, wurde bitter enttäuscht. Kein Gruß, kein verstehendes Wort, nur barsche diktatorische Behandlung, jene Behandlung, die das deutsche Volk anschließend in den langen Jahren fremder Besetzung und verbrecherischer Ausbeutung über sich ergehen lassen mußte.

Was forderte damals Herr Weygand im Auftrage seines Marschalls? Auslieferung von 5000 Kanonen, 25 000 MG.,

Einigung Führer–Duce

Ueber die Stellungnahme zum französischen Waffenstillstandsgesuch

DNB. München, 18. Juni.

Der Führer und der Duce haben sich heute in einer Besprechung in München über die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch geeinigt.

Der Führer und der Duce haben nach Beendigung der Besprechungen München wieder verlassen.

Eine Stadt macht Weltgeschichte

München, die Hauptstadt der Bewegung, ist Mittelpunkt gewaltigen historischen Geschehens, auf das die Augen der ganzen Welt gerichtet sind: Der Führer und der Duce treffen in München zusammen, um nach dem Schritt des Marschalls Pétain die Haltung der beiden Staaten zu überprüfen.

Der Empfang, den die Bevölkerung am Dienstagmittag dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bereitete, als er unmittelbar aus dem Hauptquartier in München eintraf, war wohl die größte und überwältigendste Huldigung, die die Stadt der Bewegung Adolf Hitler je zuteil werden ließ. In ihr drückte sich zugleich die tiefe Dankbarkeit aus, die das ganze deutsche Volk in dieser Stunde seinem Führer und seiner unvergleichlichen siegreichen Wehrmacht entgegenbringt, allen seinen Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, die weiter von Sieg zu Sieg stürmen.

Schon in den frühen Morgenstunden wurde durch einen im Rundfunk verbreiteten Aufruf des Gauleiters Adolf Wagner die bevorstehende Begegnung des Führers und des Duce bekannt. Grenzenlose Freude beherrscht die Bevölkerung, Zeuge dieses einzigartigen Geschehens sein zu dürfen. In fieberhafter Eile werden alle Vorbereitungen getroffen. Rasch sind die Straßen in ein wogendes Meer deutscher und italienischer Fahnen verwandelt. Die Halle des Hauptbahnhofes schmückt sich wie ein Festsaal. Das Prinz-Carl-Palais, in dem der Duce am 25. September 1937 Wohnung nahm, wird empfangsbereit gemacht. Die Schuljugend, die Betriebsgemeinschaften nehmen geschlossen an den Einfahrtsstraßen Aufstellung. Die Gliederungen der Bewegung marschieren auf. In dichten Scharen strömt die Bevölkerung in die innere Stadt und bald säumen die Massen wie lebendige Mauern die Anfahrtstraßen. Wieder und wieder werden das Englandlied und das Frankreichlied angestimmt. Deutschlands nationale Lieder ertönen.

Punkt 12 Uhr fährt der Sonderzug des Führers in die Bahnhofshalle. Nachdem der Führer dem Zug entstiegen ist, begrüßt ihn Reichsstatthalter General Ritter von Epp mit tiefbewegten Worten. Mit dem Reichsstatthalter und dem Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner sind sämtliche hier weilenden Männer des Führerkorps von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen.

Unbeschreibliche Welle der Begeisterung

Langsam, immer wieder grüßend, schreitet der Führer durch das jubelnde Menschenspalier. Als Adolf Hitler den Massen auf dem Bahnhofsplatz sichtbar wird, brandet eine unbeschreibliche Welle der Begeisterung empor, ein minutenlanger gewaltiger Schrei, in dem die ganze Liebe und Dankbarkeit des Volkes für seinen Führer und damit zugleich auch für seine Soldaten zum Ausdruck kommt.

Unter den Klängen der Nationalhymnen die von den Massen begeistert mitgesungen werden, schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanien ab. Dann besteigt er den Wagen zur Fahrt durch die Stadt nach seiner Wohnung. Sie gestaltet sich zu einem einzigen gewaltigen brausenden Triumphzug. Immer wieder dankt der Führer, im Wagen stehend, den begeisterten Volksgenossen.

Lange noch, als schon der Wagen des Führers vorbei ist, leuchtet das Glück, diesen herrlichen Augenblick miterlebt zu haben, aus den Augen der die Straßen füllenden Massen.

Die Ankunft des Duce

Der Duce traf in Begleitung seines Außenministers Graf Ciano am Dienstagnachmittag um 15 Uhr auf dem Münchener Hauptbahnhof ein.

Der Führer begrüßte den italienischen Regierungschef auf dem Bahnsteig und geleitete ihn nach dem Abschreiten der Ehrenformation im Kraftwagen zum Palais Prinz Karl.

Der italienische Außenminister Graf Ciano wurde vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der stellvertretende Generalstabschef des italienischen Heeres, General Roatta, vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General Keitel, in das Palais Prinz Karl geleitet.

Die Bevölkerung Münchens bereitete dem Duce Italiens bei seiner Ankunft und auf der Fahrt mit dem Führer durch die Straßen der Stadt einen unbeschreiblich begeisterten Empfang.

Besprechungen im Führerbau

Um 16 Uhr begab sich der Duce, geleitet vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, vom Palais Prinz Karl zum Führerbau am Königlichen Platz.

Der Führer begrüßte am Portal des Führerhauses den Duce und Außenminister Graf Ciano.

Unmittelbar darauf begannen im Arbeitszimmer des Führers die Besprechungen.

Auf dem Balkon des Führerbaues

Nach Abschluß der Besprechungen im Führerbau traten der Führer und der Duce auf den Balkon des Führerbaues. Mit unbeschreiblicher Begeisterung und minutenlangen tosenden Heilrufen grüßten die Tausende und aber Tausende auf dem Königlichen Platz den Duce und den Führer, die nebeneinander auf dem Balkon des monumentalen Baues standen.

Stundenlang hatte die Bevölkerung in nächster Nähe dieser weltgeschichtlichen Zusammenkunft ausgeharrt, und nun wurde ihre Geduld so herrlich belohnt. Noch einmal dankten der Duce und der Führer mit erhobener Rechten nach allen Seiten. Dann schlossen sich hinter ihnen wieder die Türen, während die ergriffene Menge in spontaner Begeisterung die nationalen Hymnen der beiden verbündeten Länder und die hinreißenden Kampflieder dieses Krieges, das Englandlied und das Frankreichlied, anstimmte.

Kurze Zeit später geleitete der Führer den Duce zur Abfahrt zum Portal des Führerbaues, wo er sich angesichts der Tausende auf dem Königlichen Platz auf das herzlichste von ihm verabschiedete.

„Keine Anwandlung von Sentimentalität"

Rom zum Waffenstillstandsersuchen Pétains.

Zum Waffenstillstandsersuchen des Marschalls Pétain betont man in Rom, wenn man auch der tapferen Haltung des französischen Soldaten die gebührende Achtung nicht versage, so dürfe man doch nicht vergessen, daß jegliche Anwandlung von Sentimentalität fehl am Platze wäre. In erster Linie müsse festgestellt werden, daß bei dem Schmachfrieden von Versailles Deutschland im Gegensatz zum heutigen Frankreich militärisch nicht am Boden lag, sondern überall weit in Feindesland stand. Zum zweiten dürfe man nicht vergessen, daß Frankreich im Verein mit England Deutschland den Krieg erklärte, nachdem es dem Dritten Reich ebenso wie Italien jahrelang jegliche Gerechtigkeit unerbittlich verweigert hatte und unzweifelhaft darauf ausgegangen war, die durch die eigene Initiative, die eigene Tüchtigkeit, den eigenen Opferwillen und die Einsatzbereitschaft wieder zu Großmächten aufgestiegenen Völker der Achse dem Untergang zu weihen.

Die „Niemals" eines Daladier und das englisch-französische Einkreisungssystem sind nach römischer Auffassung als teuflische Methoden demokratischen Egoismus die beste Warnung vor falscher Sentimentalität. Schließlich gehe es nicht um das Schicksal des heutigen Frankreich, sondern auf die Garantierung des europäischen Friedens auf Jahrhunderte hinaus.

3000 Minenwerfern, 1700 Jagd- und Bombenabwurfflugzeugen, sämtliche vorhandenen U-Boote mit vollständiger Bewaffnung und Ausrüstung, die Abrüstung der gesamten deutschen Hochseeflotte, darunter 6 Panzerkreuzer, 10 Linienschiffe, 8 Kleine Kreuzer, 50 Zerstörer der neuesten Typen, die Auslieferung von 5000 gebrauchsfähigen Lokomotiven und 150 000 Eisenbahnwagen in gutem Zustande und mit allen Ersatzteilen, von 5000 Lastwagen, allen festen und rollenden Materials der elsaß-lothringischen Eisenbahnen, Besetzung des Rheinlandes bis zu 15 Jahren und Tragung ihrer Kosten durch Deutschland ...

Und das war erst der Anfang! Man hatte sich ja in Compiègne ausdrücklich weitere Forderungen vorbehalten. Verhandlungen fanden überhaupt nicht statt. Deutschland hatte nur die Bedingungen entgegenzunehmen.

Deutsche Truppen warten auf neuen Einsatz.
Unser Bild zeigt deutsche Soldaten seitlich des Place de la Concorde in Paris, bei kurzer Rast.
(Hellenthal-PK.-Weltbild-Wagenborg-M.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF